

Panel auf der GMW 07 in Hamburg

Konzeption und Organisation: Ökonomie und Bildung e. V. (Leitung: Gabi Reinmann)

Ideenlose Hochschullehrer?

Wege und Umwege zum kreativen Lernen

A. Thematischer Aufbau

Wie man E-Learning zu einer alltagstauglichen Innovation machen kann, darum drehte sich das GMW-Tagungsmotto 2006 in Zürich. Versteht man Innovation als ein Zusammenspiel von kreativen Ideen einerseits und deren Umsetzung und Etablierung andererseits, so lag der Fokus im letzten Jahr auf der Herausforderung, E-Learning im Hochschulalltag umzusetzen und langfristig zu etablieren. Das verlangt nach niederschweligen und kleineren Neuerungen, nach Anschlussfähigkeit des Neuen an das Bestehende.

„Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken“ – das Motto der GMW 2007 in Hamburg signalisiert das Bedürfnis, bei aller Vorsicht vor revolutionären Ideen und Skepsis gegenüber der Wandlungsfähigkeit und -bereitschaft unserer Hochschulen den Part des Erfindens wieder zu beleben. E-Learning als Innovation, das bedarf auch der Erfindung, der Grenzüberschreitung, der Kreativität von Lehrenden – und natürlich auch von Studierenden.

Kreativer Medieneinsatz in der Hochschullehre: Ob das allenfalls ein Traum oder eine Erfindung ist, weil Ideenlosigkeit unseren Hochschulalltag, zumindest in der Lehre, kennzeichnet, oder ob es nicht doch Wege, vielleicht auch Umwege gibt, auf denen neue Ideen für die Lehre und damit für das Lernen der Studierenden entstehen und gedeihen können – genau das ist die Kernfrage, mit der sich das Panel 2007 in Hamburg auseinandersetzen wird.

Das Panel wird sich an **drei Leitfragen** und dazugehörigen Thesen orientieren, an denen sich eine kontroverse Diskussion entzünden soll:

1. Brauchen wir Kreativität in der Hochschullehre und beim E-Learning?
2. Ist Kreativität in konventionellen Lernräumen möglich?
3. Welche Rolle spielt die Technik für eine moderne und kreativen Hochschullehre?

1. Brauchen wir Kreativität in der Hochschullehre und beim E-Learning?

Man kann die Frage nach der Notwendigkeit von Kreativität in der Hochschullehre und beim E-Learning rhetorisch und in einer Weise stellen, dass sie im Sinne der sozialen Erwünschtheit ein bereitwilliges Nicken von allen Seiten auslöst („Natürlich wollen wir kreativ sein! Unser Land/unsere Hochschulen/unsere Wirtschaft braucht neue Ideen!“ usw.). Man kann die Frage aber auch provokativ stellen – und so ist sie hier gemeint –, indem man damit die *These* verbindet: ***In Wahrheit will man keine Kreativität beim E-Learning in der Hochschullehre.*** Weder will man technische Kreativität, weil das den Wildwuchs anheizt, den man seitens der Rechenzentren eben erst mühsam wieder in den Griff bekommen hat. Noch will man didaktische Kreativität, weil Lehrende wie Studierende ihren Arbeitsaufwand angesichts der drückenden Last von Leistungspunkten und Evaluationszielen sehr genau im Blick haben und von daher kalkulierbare Maßnahmen bevorzugen. Kreativität aber ist nicht kalkulierbar, sie ist auch schwer zu kontrollieren und überschreitet Grenzen, die man gesetzt hat, damit sie eingehalten werden. Wer also *will* überhaupt Kreativität in der Hochschullehre und wer will sie nicht? Wer *kann* denn eigentlich kreativ sein, wenn es darum geht, mit E-Learning neue Wege zu gehen, und wer kann es nicht? Was sind die *Folgen* von technischer und didaktischer Kreativität, wer profitiert davon und wer leidet darunter und warum?

2. Ist Kreativität in konventionellen Lernräumen möglich?

Für eine erfolgreiche Implementation von Neuerungen ist nicht allein die Originalität einer Idee entscheidend. Wichtig sind auch die jeweiligen Rahmenbedingungen dort, wo das Neue seine Wirkung entfalten soll. Auch beim E-Learning werden diese sowohl in der Alltagswahrnehmung als auch in empirischen Studien immer wieder in ihrer Funktion als „Enabler“ oder aber als Hindernisse identifiziert. Wo neue Ideen für die Verwaltung schlichtweg nicht existieren, weil es keinen Paragraphen dafür gibt, wo originelle Einfälle Routinen in der Lehre stören, auf denen Hochschullehrer seit Jahrzehnten ihre Planungen aufbauen, wo Experimente beim Lehren den Widerstand der Studierenden provozieren, weil man für Studiengebühren vor allem eine lückenlose Prüfungsvorbereitung erwartet: Wie soll man da denn kreativ sein? Sind konventionelle Lernräume, in denen organisationale, soziale und individuelle Hürden zuhauf lauern, der vorprogrammierte Feind kreativer Lehre und kreativen Medieneinsatzes? Auch hier muss eine *These* erlaubt sein, nämlich die: ***Dass Kreativität in konventionellen Lernräumen nicht möglich ist, gehört zu den besten Ausreden aller Zeiten.*** Fallen denn gute oder schlechte Implementationsbedingungen vom Himmel? Schließen sich Kreativität und konventionelle Lernräume in der Hochschule und anderswo (beispielsweise in der Wirtschaft) grundsätzlich aus? Oder ist die Konvention gar eine notwendige und logische Bedingung für Kreativität?

3. Welche Rolle spielt die Technik für eine moderne und kreative Hochschullehre?

Immer schon erfreute sich der Erfindergeist des Menschen an der Technik: Mechanik, Elektrik, Elektronik – Hauptsache am Ende kommt etwas dabei heraus, das funktioniert, das sich bewegt, das sich vorführen und den Betrachter die Augen glänzen lässt. Hochschuldidaktik war lange Zeit ein Stiefkind in der Forschung der empirischen Pädagogik und der Pädagogischen Psychologie. Auch in der Praxis hielt sich das Interesse an Konzepten und Methoden für mehr Effektivität, vielleicht auch Kreativität in Hörsälen und Seminarräumen lange Zeit in Grenzen. Multimedia und Internet entpuppten sich als eine Art Potenzmittel für eine alternde Disziplin; Social Software und Web 2.0 sind für manche gar das Viagra für tot geglaubte Bildungsräume an der Hochschule. Der technischen Kreativität scheinen derzeit keine Grenzen gesetzt – außer vielleicht die, dass vor allem die männliche Kreativität einen Schub erhalten hat. Digitale Medien sind prädestiniert für Grenzüberschreitungen; Web 2.0-Technologien befreien den Nutzer vom Gängelband der Bildungsinstitutionen. Ist Kreativität in der Hochschullehre eine Folge der Technik? Sind technischer Fortschritt und didaktische Phantasie in der Hochschule und anderswo zwei Seiten einer Medaille? Oder lassen wir uns da gewaltig täuschen, wie wir uns gerne täuschen lassen, wenn wir vor einer technischen Neuerung stehen? Zumindest diskutieren sollte man mal über die *These: Die Technik gaukelt uns kreative Lernräume vor, wo didaktische Ohnmacht und pädagogische Tatenlosigkeit herrschen.*

B. Methodischer Aufbau

Der methodische Aufbau des Panels orientiert sich in groben Zügen am Aufbau des Panels in Zürich 2006¹. Fünf Teilnehmer diskutieren zusammen mit einem Moderator die oben skizzierten Leitfragen, die über Videoanker eingeleitet werden. Die Vorstellungsrunde erfolgt über einen kurzen Audiobeitrag, der maximal fünf Minuten in Anspruch nehmen wird. Im Vergleich zu 2006 werden die Teilnehmer wesentlich knapper vorgestellt; dafür gibt es bereits vorab elektronische Informationen sowie einen Flyer, auf dem u. a. biografische Daten zu finden sind. Die Videobeiträge werden insgesamt ca. 15 Minuten dauern, die über das Panel verteilt sind. Sie dienen einem anschaulichen und provokativen Einstieg zu jedem der drei Themenschwerpunkte. Als Interviewpartner für die Videoanker sind Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik geplant.

C. Panelteilnehmer/innen

Folgende Panelteilnehmer/innen sind ausgewählt und haben ihr Kommen zugesagt:

- Prof. Dr. **Matthias Baltisberger**, Institut für Integrative Biologie der ETH Zürich
(e-Mail: balti@ethz.ch)
Warum Matthias Baltisberger? Für eine virtuelle Exkursion im Fach Botanik hat Matthias Baltisberger 2004 den Mediaprix gewonnen. Er setzt die digitalen Medien in kreativer Weise ein, nutzt den ihm zur Verfügung stehenden Freiraum an der Universität und zeigt uns als Naturwissenschaftler, was pädagogisch-didaktisch innerhalb gegebener Bedingungen möglich ist. Er wird der Diskussion die „rechte Erdung“ geben; er praktiziert E-Learning, er weiß um die Chancen, Grenzen und Schwierigkeiten an der Universität.
- **Sebastian Fiedler**, Mitarbeiter am Zentrum für Soziale Innovation Wien und freischaffender Weblogger, Nürnberg
e-Mail: sebastian.fiedler@cognitivearchitects.de)
Warum Sebastian Fiedler? Sebastian Fiedler gehört zu den international bekannten Weblog-Pionieren. Er führte ein eigenes Weblog und bewegte sich in der Blogosphäre zu Zeiten, in denen Web 2.0 allenfalls als Schreibfehler durchgegangen wäre. Für ihn sind die digitalen Medien eine Chance für Kreativität des Einzelnen und für eine Befreiung von institutioneller Gängelung. Er wird mit seinen Thesen Kontroversen auslösen und vielleicht auch am Selbstverständnis der Universität rütteln.
- **Doris Carstensen**, Qualitätsmanagerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Planung und Qualitätsmanagement an der Donau-Universität Krems
e-Mail: doris.carstensen@donau-uni.ac.at)
Warum Doris Carstensen? Doris Carstensen kann eine Metaperspektive auf das Thema Hochschullehre und E-Learning für sich in Anspruch nehmen. Mit ihren Themen: Qualitätssicherung, Evaluation und Organisationsentwicklung bewegten sich Fragen zur Kreativität vom Individuum zur Organisation, vielleicht auch vom Warum zum Wozu. Sie wird die Diskussion mit genau dieser „anderen“ Perspektive bereichern und sie wird – so meine ich – kritische Fragen dort stellen, wo vage Thesen aufgestellt werden.

¹ siehe: http://www.oekonomie-und-bildung.de/2006_e_learning_glanz_und_elend_an_hochschulen

- **Dr. Ulrich Schmid**, Geschäftsführer Multimedia Kontor Hamburg gGmbH
e-Mail: u.schmid@mmkh.de)

Warum Ulrich Schmid? Als Geschäftsführer eines Unternehmens der sechs öffentlichen Hochschulen Hamburgs gehört er zu den wenigen Personen, die hautnah die Chancen, aber auch Spannungen einer Verbindung unternehmerischen und bildungsbezogenen Denkens erleben und wissen, welche Rolle die Technik in diesem Spiel innehat. Ich meine, er wird das Thema Kreativität entsprechend auch von der ökonomischen Seite beleuchten können. Er wird der Diskussion mit seiner Fachexpertise und unternehmerischen Sicht wichtigen Input geben.

- **Dr. Dr. Christoph Glaser**, geschäftsführender Vorstand der Eberhard von Kuenheim Stiftung, München
e-Mail: christoph.glaser@bmw.de

Warum Christoph Glaser? Christoph Glaser hat als Mediziner in Indien, China und Südafrika gearbeitet, bevor er Referent für den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der BMW AG wurde. Als Vorsitzender der Eberhard von Kuenheim Stiftung hat er in verschiedenen Projekten bereits erlebt, was passiert, wenn Menschen Dinge machen, wofür sie eigentlich nicht „zuständig“ sind, wenn sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Er wird in der Diskussion dafür sorgen, dass der Blick auch über den Tellerrand der Universität geworfen wird, dass die Frage nach dem Wozu von Kreativität in der Lehre nicht zu kurz kommt.

- **Moderator: Mario Heller**, Leiter Geschäftsentwicklung im DGB Bildungswerk e.V.
e-Mail: Mario.Heller@dgb-bildungswerk.de

Warum Mario Heller? Mario Heller hat bereits zwei unserer Panel-Diskussionen erfolgreich moderiert. Er bringt alle wichtigen Voraussetzungen mit für eine durchaus schwierige Aufgabe: nämlich eine spannende Kontroverse für das Fachpublikum und eine interessierte Öffentlichkeit gleichermaßen anzufachen, Spontaneität zu fördern und trotzdem die Zügel in der Hand zu behalten. Grund genug, ihn noch einmal darum zu bitten! 😊